

Tanz auf dem Vulkan
Fachtagung Mainz
Workshop Bindungspädagogik 19/11/11

**Neue (Bindungs-)Erfahrungen
verunsichern, auch liebevolle!** (Martin Schleifer)

**Haltgebende, verlässliche und
einschätzbare Bindungsangebote für
Kinder und Jugendliche**

Bindungspädagogik

1. basiert auf den Grundlagen der Bindungstheorie
2. ist auch eine Grundhaltung
3. braucht verbale und nonverbale bindungsorientierte Kommunikations- und Interventionsmöglichkeiten
 - zwischen PädagogIn und Kind
 - zwischen Institution und PädagogIn
 - zwischen Institution und Kind (Pädagogische Triade, Kühn)
4. braucht die Fähigkeit der PädagogInnen zur
 - Selbstregulation und Selbstanbindung
 - Selbstreflektion

1. Grundlagen der Bindungstheorie

- Grundannahmen
- Merkmale einer Bindung
- Bindungsmuster - Bindungserwartungen

- Bindungsstörungen

Grundannahmen

- Bindung = Emotionales Band, das sich in der Kindheit zwischen Säugling und Bindungsperson entwickelt.
- Diese Bindung hat Einfluss auf alle weiteren Lebensabschnitte, bis ins hohe Alter.
- Eine sichere Bindung bildet die Grundlage für eine kompetente Lebensbewältigung.

Grundannahmen

Bei Angst, Hunger,
Einsamkeit,
Schmerz,
Unsicherheit, ...
wird das
Bindungssystem
aktiviert.



Das Bindungs-
verhalten äußert
sich durch Weinen,
Schreien,
Wimmern,
Anklammern, ...



Bei der
Bindungsperson
wird das
Pflegeverhalten
aktiviert. Sie gibt
Schutz, Sicherheit,
Nahrung, Trost,
emotionale
Versorgung. Sie
dient als sichere
Basis.

Grundannahmen

Fühlt sich das Kind
sicher und
geborgen, ist das
Bindungssystem
beruhigt.



Ist das
Bindungssystem
beruhigt, wird das
Explorations-
system aktiviert.



Das Kind zeigt sich
neugierig, es
erforscht die
Umwelt, es ist
bereit neue
Erfahrungen zu
machen.

Merkmale einer Bindung (1)

Die Qualität der Bindung wird beeinflusst von der **Feinfühligkeit** der Bindungsperson:

- Fähigkeit des Erwachsenen, die Signale des Kindes
 - richtig wahrzunehmen
 - richtig zu interpretieren
 - angemessen und prompt auf sie zu reagieren sowie
 - emotionale Zustände des Kindes empathisch zu verbalisieren (Tonfall, Melodie, Rhythmus, Lautstärke)

Merkmale einer Bindung (2)

- Durch das Zusammenspiel von Bindungsperson und Kind entsteht in den ersten Lebensmonaten ein typisches Bindungsmuster.
- Werden die Bedürfnisse des Kindes feinfühlig befriedigt, entsteht ein **sicheres Bindungsmuster**.
- Werden die Bedürfnisse gar nicht oder nur ab und zu befriedigt, entsteht ein **unsicheres Bindungsmuster**.
- Die Bindungsmuster übertragen sich auf andere soziale Beziehungen.
- Das Bindungssystem bleibt ein ganzes Leben lang offen für neue Bindungserfahrungen.

Klassifikationssysteme - Bindungsmuster

- Sicher gebundene Kinder
- Unsicher-vermeidend gebundene Kinder
- Unsicher-ambivalent gebundene Kinder
- Desorganisiert/desorientiert gebundene Kinder

Sicher gebundene Kinder

Einstellungen und (Bindungs-)Erwartungen der Kinder:

- *Ich suche meine Eltern, dort finde ich Trost und Sicherheit, von ihnen werde ich geliebt, auf ihre Unterstützung und Hilfe kann ich mich verlassen.*
- *Meine Welt ist sicher.*
- *Ich kenne rasche und zuverlässige Wege aus schwierigen Situationen.*

Unsicher vermeidend gebundene Kinder

Einstellungen und (Bindungs-)Erwartungen der Kinder:

- *Ich kann mich auf niemanden verlassen – ich regle meine Sachen alleine.*
- *Ich zeige keine Gefühle, also werde ich nicht zurückgewiesen oder abgewertet.*
- *Ich muss mich schützen durch Verleugnung von Bedürfnissen und Gefühlen.*
- *Ich muss tun, was von mir erwartet wird.*

Unsicher-ambivalent gebundene Kinder

Einstellungen und (Bindungs-)Erwartungen der Kinder:

- *Ich weiß nicht, was ich zu erwarten habe.*
- *Ich muss stets auf der Hut sein, ich muss ständig alle(s) im Blick haben, ich muss ständig auf die Mama aufpassen.*
- *Ich habe keine Sicherheit, wann sie wieder zurückkommt.*
- *Ich kann dir nicht trauen, darüber bin ich ärgerlich.*

Desorganisiert/Desorientiert gebundenes Kind

Einstellungen und (Bindungs-)Erwartungen der Kinder:

- *Ich habe Angst in der Situation und brauche Schutz.*
- *Ich suche Schutz und habe Angst vor der Mama – Ich will zu ihr und gleichzeitig auch weg von ihr.*
- *Ich weiß nicht, wie ich mich schützen kann.*
- *Nahe Erwachsene sind bedrohlich.*

Bindungsstörungen

Sind Deprivation, Misshandlung und schwerwiegende Störung der Eltern-Kind-Interaktion das vorherrschende frühe Interaktionsmuster und wurden diese Bindungserfahrungen über mehrere Jahre gemacht, können hieraus Bindungsstörungen entstehen, die auch nach Milieuwechsel weiter bestehen bleiben (Steele et al., 2002).

Bindungsstörungen lassen oftmals wegen der extremen Verzerrungen im Verhaltensa Ausdruck die verborgenen Bindungsbedürfnisse der Kinder nicht mehr erkennen... (Brisch & Hellbrügge, 2003).

2. Grundhaltung

- Die Verhaltensweisen der Kinder sind **Anpassungsleistungen** an ihre Bindungsbedingungen.
 - Das entwicklungslogisch geformte Bindungsmuster dient als Strategie der Anpassung, der Sicherheit, dem Schutz und dem Überleben.
 - Ihre Anpassungsstrategien sind neuronal abgespeichert
- ***„Du verhältst dich so, weil ...?“***

3. Verbale und nonverbale bindungsorientierte Kommunikations- und Interventionsmöglichkeiten

- zwischen PädagogIn und Kind
 - bei bindungsvermeidender Kommunikation
 - bei bindungsverstrickter Kommunikation
- zwischen Institution und Pädagogin
- zwischen Institution und Kind

In der Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen mit einem hochunsicheren Bindungsmuster finden wir

- die bindungsabwertende Kommunikation
- die bindungsverstrickte Kommunikation

(Roland Schleifer)

Bindungsvermeidende Kommunikation

Kinder/Jugendliche zeigen:

- bei Belastungen auf sich selbst bezogen
- stellen z.T. im Nichtbindungsbereich massive (materielle) Ansprüche
- werten Angebote der PädagogInnen ab, machen sie lächerlich, ignorieren sie
- sind wenig kooperativ, eher ablehnend und aggressiv

Kommunikation / Intervention

- Vermeidungshaltung/ Kontrollbedürfnisse (be-) achten
- Wahrnehmung von Bindungsbedürfnissen
- mögliche Gefühle in Belastungssituationen anbieten
- eigene Gefühle/Bedürfnisse verbalisieren.
- Nähe und Distanz selbst regulieren lassen

Bindungsverstrickte Kommunikation

Kinder/Jugendliche zeigen

- intensive Gefühle von Trauer, Enttäuschung über Verluste
- Angst verlassen zu werden
- dramatisieren ihre Hilflosigkeit
- vermeiden Autonomie und Selbständigkeit
- Ambivalenz der Gefühle – aus zu großer Nähe kann schnell feindselige Distanz und Unerreichbarkeit werden

Kommunikation/Intervention

- Muster von Ambivalenz erkunden
- bei unvermeidlichen Enttäuschungen Interpretationen für Ärger/Wut anbieten
- Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit im Beziehungsangebot
- Rituale – unabhängig von gezeigtem Verhalten
- Verbalisieren, z.B. des eigenen Ärgergefühles

In der Arbeit mit Kindern und
Jugendlichen mit einem
hochunsicheren Bindungsmuster steht
in der täglichen Arbeit die
Entängstigung im Beziehungsangebot
im Vordergrund

Verbale Kommunikations- und Interventionsmöglichkeiten

- Verbindung herstellen zwischen aktuellem Verhalten und den früheren Bindungserfahrungen: *Wie* war es früher (Vergangenheit), *wie* ist es heute (Gegenwart), *wie* soll es sein (Zukunft)? Du verhältst dich so weil, ...? Frühere Bindungserfahrungen thematisieren und Realitätsprüfung anregen.
- Dialogische Sprache / Affektzustände des Kindes benennen (anbieten), Pädagogen erkennt und benennt mögliche Gefühle und Bedürfnisse hinter den gezeigten Verhaltensweisen.

Verbale Kommunikations- und Interventionsmöglichkeiten

- Empathie, Empathie, Empathie
- Geduld, Geduld, Geduld
- Anerkennung der Lebensleistung
- das emotionale Alter (mit-)beachten
- Konstantes, verlässliches, transparentes, vorhersagbares und sich wiederholendes Verhalten der Bindungsperson

Verbale Kommunikations- und Interventionsmöglichkeiten

- an unterbrochene Gespräche / Handlungen wieder anknüpfen
- Zusammenhängende Lebensgeschichten gemeinsam erzählen, z.B. auch für die Zeit auf der Wohngruppe
 - weißt du noch, wie du gekommen bist?
 - wer da alles da war?
 - was dir gut getan hat, was dir damals Angst gemacht hat,?

Nonverbale Kommunikations- und Interventionsmöglichkeiten

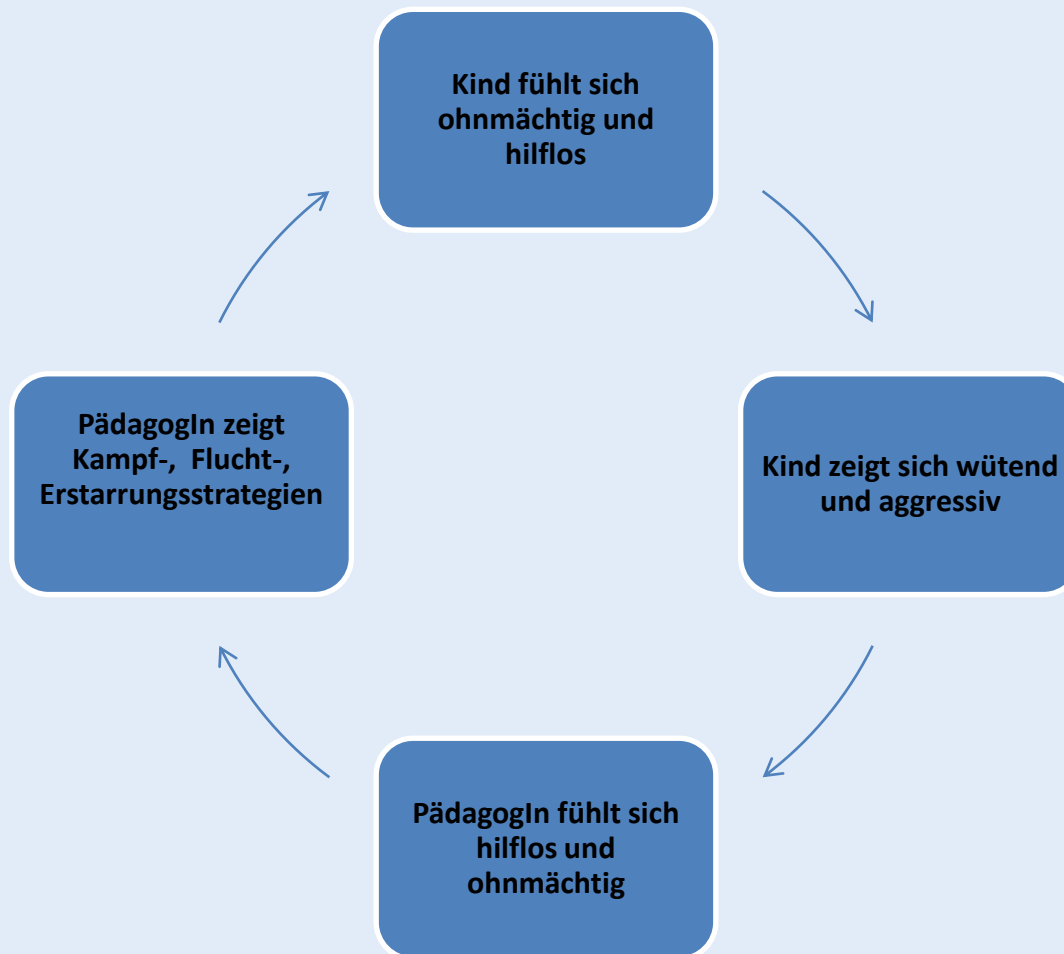
- Aufmunterndes Augenzwinkern
- Unterstützendes Kopfnicken
- Weicher, (peripherer), freundlicher Blickkontakt – in Erregungszuständen ist direkter Blickkontakt bei manchen Kindern ein Trigger
- Sanftes Berühren an Hand/Arm, (gut abklären)
- Wickel / Massagen
- Wahrnehmung entwickeln lassen für stabilisierende Nähe und Distanz – den inneren Beobachter schaffen

Bindungsorientierte Kommunikation

Institution - PädagogIn

- Institution als **sichere Basis**
 - Bedürfnisse der PädagogInnen werden gehört und ernst genommen
 - wohlwollende und fürsorgende Haltung
- Sichere Arbeitsverträge
- Kriseninterventionskonzepte
- Wertschätzung der (vom Kind oft nicht belohnten) geleisteten Arbeit
- Über Fallarbeit Reflektion und Versorgung der Übertragung- und Gegenübertragungsgefühle

Übertragung und Gegenübertragung



Reflektion und Versorgung

**PädagogIn nimmt
Übertragungs- und
Gegenübertragungsgefühle
wahr**

**PädagogIn bleibt bei sich –
versorgt sich/erhält
Versorgung**

**Pädagogin erkennt die
Bedürfnisse/Gefühle des
Kindes hinter den
Verhaltensweisen**

Bindungsorientierte Kommunikation

Institution - Kind

- *Dein Platz auf der Gruppe ist sicher* - Beziehungskontinuität ermöglichen
- Bindung braucht Zeit
- Institutionelle Hilfeplanung berücksichtigt Bindungsbedürfnisse
- *Zusammenhanglose Versorgung vermeiden – Nachvollziehbare, zusammenhängende Alltagsversorgung fördern*
- Institution stützt und schützt Bindungs-Arbeit (mit und durch das Ermöglichen von Ausnahmen)
- Institutionelle Toleranz bzw. Förderung von Unterschieden

4. Bindungsorientierte Pädagogik braucht die Fähigkeit der PädagogInnen zur

- Selbstregulation und Selbstanbindung
- Selbstreflektion

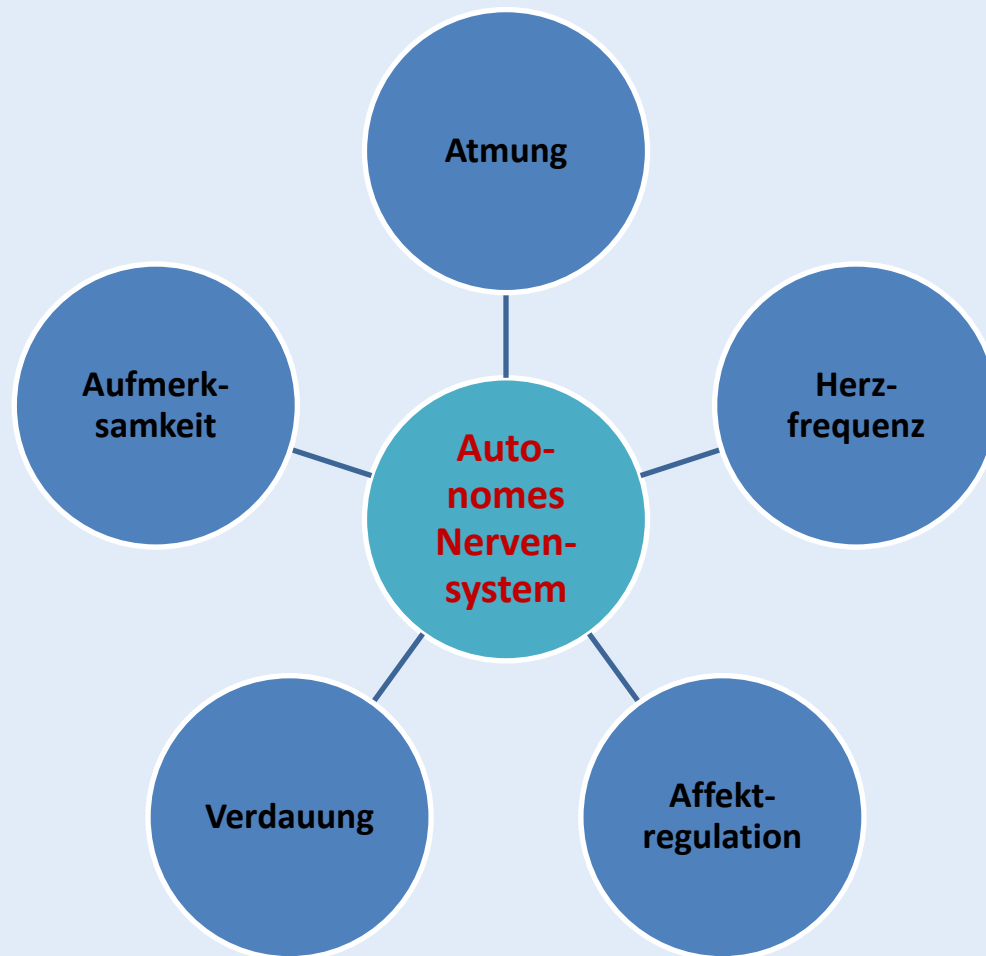
Selbstregulation und Selbstanbindung

- Belastete Kinder mit einem hoch unsicheren Bindungsmuster übertragen ihre früheren Bindungserfahrungen auf die aktuellen Bindungsangebote.
- Das autonome Nervensystem der Kinder befindet sich in einer hohen Aktivierung.
- Das Nervensystem der PädagogIn gerät dadurch leicht in eine hohe Aktivierung.
- Nervensysteme kommunizieren miteinander – sie stecken sich gegenseitig an.

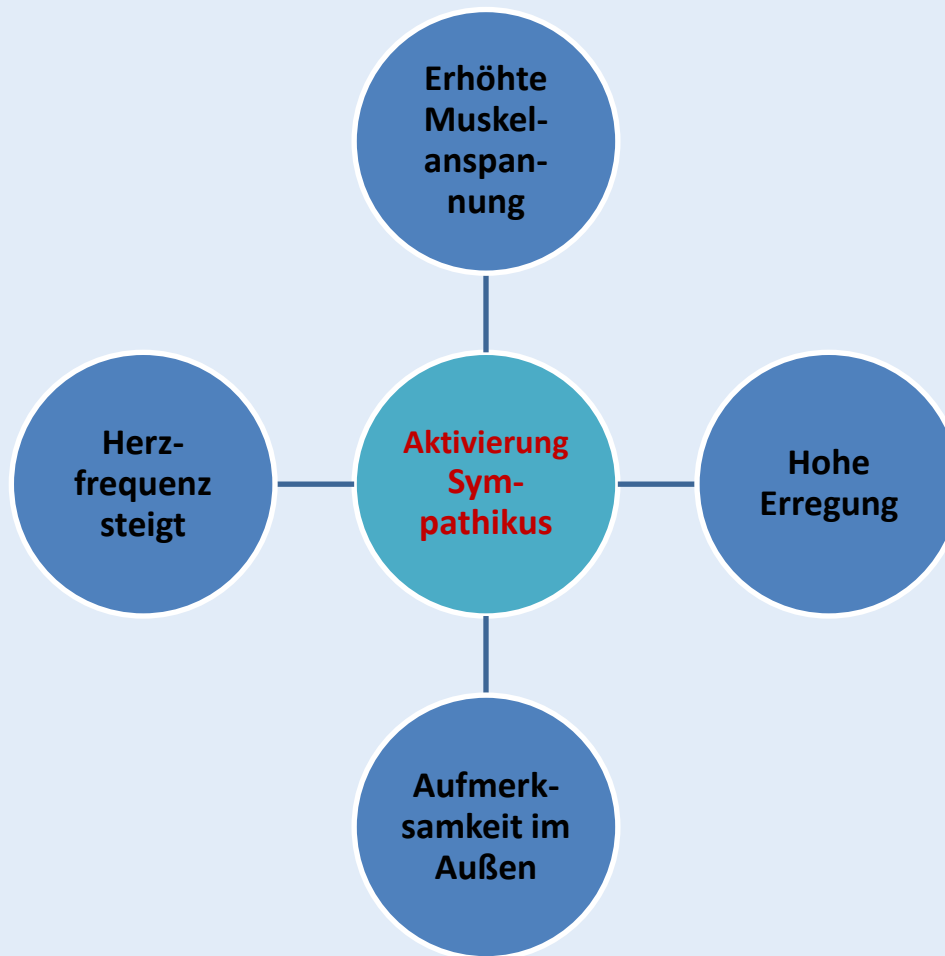
Selbstregulation und Selbstanbindung

- Eine gute Grundlage der Bindungsarbeit ist eine gesunde Selbstregulationsfähigkeit der Bindungspersonen.
- Bindungspersonen können als sichere Basis hilfreich sein, wenn sie in einer Balance sind zwischen Anspannung(Sympathikus) und Entspannung(Parasympathikus).

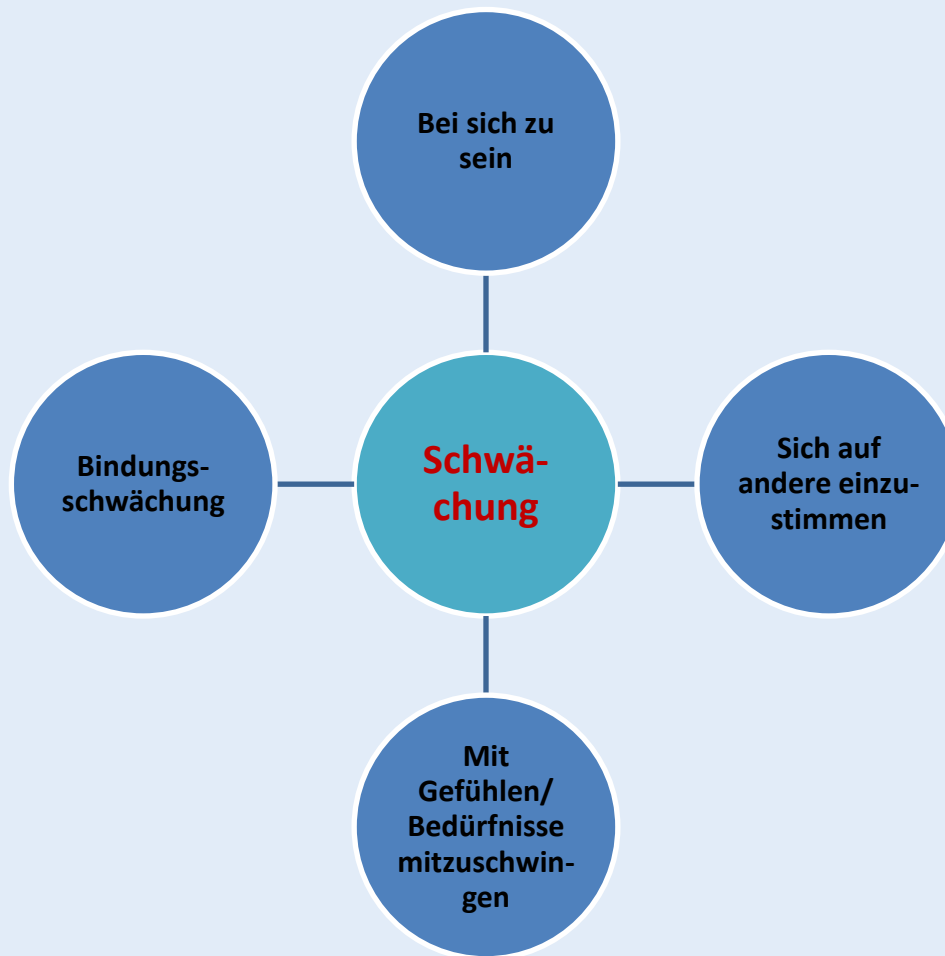
Selbstregulation und Selbstanbindung



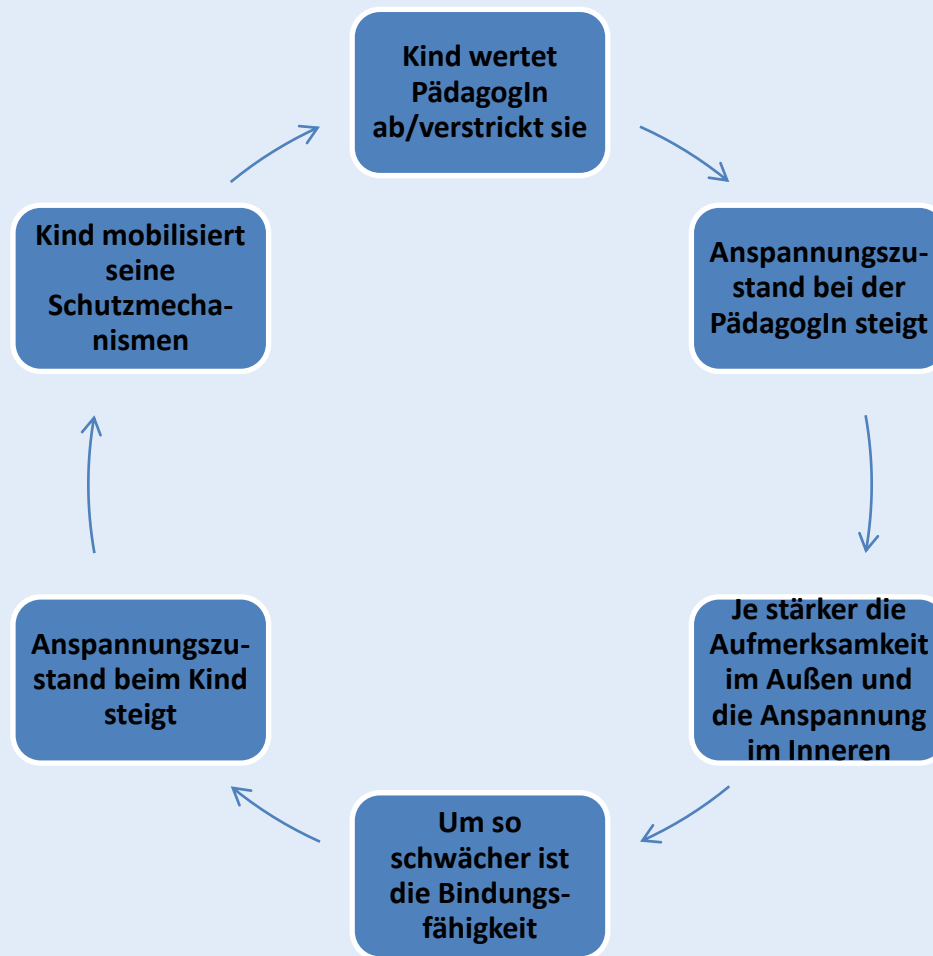
Selbstregulation und Selbstanbindung



Selbstregulation und Selbstanbindung



Selbstregulation und Selbstanbindung



Selbstregulation und Selbstanbindung

**Verfolgt das
Ziel:**

**Vom Außer-
Sich-Sein**

**Zum In-
Sich-Sein**

Selbstregulation und Selbstanbindung

Selbstregulation bedeutet

- In einen inneren Dialog mit dem beständigen Fluss unserer Körperempfindungen zu treten.
- Eine gesunde Regulation im Körper zwischen Erregung und Entspannung herzustellen.
- „Ermächtigende“ Körperempfindungen (Kraft, Erdung, Zentrierung) erfahren und ankern.

Selbstregulation und Selbstanbindung

Selbstanbindung ist

- die Rückanbindung an den eigenen Körper
- die stabile innere Beziehung zum Körper selbst

Selbstanbindung und Selbstregulation

Eine sicherheitgebende emotionale Verbindung zum Kind braucht die Verbindung zuerst zu sich selbst.

Selbstregulierung und Selbstanbindung sind die Grundlage für

- für die Entfaltung der Bindungsbereitschaft
- für eine emotionale und erzieherische Kompetenz

Selbstreflektion

Eigene Bindungsgeschichte kennen – Bewusstsein über eigenes Bindungsmodell erlangen

- um das eigene Handeln besser zu verstehen
- um mögliche Fallen besser zu erkennen
- um nicht überzustülpen
- um meine eigenen Gefühle und meine Gegenreaktion einzuordnen
- um ggf. eigenes Bindungsmodell zu „korrigieren“
- sich ein sicheres Bindungsmodell erwerben

Literatur

- Huber, M. (2007, 3. Auflage). Trauma und die Folgen Teil 1
- Schleiffer, R. (4. Auflage 2009) Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung
- Levine, P. Kline, M. (2008) Kinder vor seelischen Verletzungen schützen
- Levine. P. (2. Auflage 2006) Verwundete Kinderseelen heilen
- Harms. Th. (2008) Emotionelle Erste Hilfe
- Brisch, K.-H. Der Einfluss von traumatischen Erfahrungen auf die Neurobiologie und die Entstehung von Bindungsstörungen in Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin 2.Jg. (2004) Heft 1

Literatur

- Stiftung zum Wohl des Pflegekindes (Hrsg.) Bindung und Trauma – Konsequenzen in der Arbeit für Pflegekinder. Tagungsdokumentation.
- Zentrum für Traumapädagogik .Transparente und stabile Bindungsangebote für Kinder und Jugendliche – Handreichung zur Fortbildung im November 2008
- Rygard, N.P. (2005). Schwerwiegende Bindungsstörungen in der Kindheit
- Ott-Hackermann, H., Käsgen, R. (Hrsg.) (2009) Lasst uns die Welt erfinden. Systemische Therapie mit Kindern und Jugendlichen
- Bausum, J., Besser, L., Kühn, M., Weiß, W., (Hrsg.) (2009) Traumapädagogik Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis
- DVD: Netzwerk Medien der Universität Köln und Kißgen, R. Bindungstheorie und Bindungsforschung (Teil 1 und Teil 2)